

Die mündliche Lehre der Veden



Susana Ulrich-Alvarez Ulloa
Matrikel Nr: 2314765
Eberhard Karls Universität Tübingen
Asien-Orient Institut
Abteilung für Indologie
Dozentin: Dr. Heike Moser
Wintersemester 2011-12

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	U.N.E.S.C.O - Das Immaterielle Erbe der Menschheit	3
3	Die Tradition des „Vedic-chanting“- ein geschichtlicher Rahmen	5
4	Die Bedeutung der Sprache im Vedischen Indien	9
4.1	RV X.71: Das Weisheitslied	9
4.2	Vāc	11
5	Das Erlernen des Ṛgveda	15
5.1	Die Gurukula Tradition	16
5.2	Die Nampūtri-Brahmanen in Kerala	18
5.3	Die vedischen Schulen	18
6	Das Upanayana Ritual	20
6.1	Das Gāyatrī Mantra	21
6.2	Upavīta- „Die heilige Schnur“	24
7	Zusammenfassung	25
8	Literaturverzeichnis	26

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Die mündliche Lehre der Veden (Sivaramamurti, 1981)

Abbildung 1: "Mündliche Tradition": Schüler beim Veda Unterricht	4
Abbildung 2: Die Flüsse im Ṛgveda	5
Abbildung 3: AUM: Die Entstehung der Sprache aus dem "Pranava"	11
Abbildung 4: AUM in Devanāgarī Schrift	12
Abbildung 5: Galaxie, als Bild für den Prozess des Ein und Ausatmen	13
Abbildung 6: Gurupāraparya	16
Abbildung 7: Adi Shankara mit seinen Schülern.	18
Abbildung 8: Lehrer und Schüler im Brāhmaswam Madham, während des Unterrichts	19
Abbildung 9: Annāpraśana, die erste Speisung mit fester Nahrung	20
Abbildung 10: Das "Matru-Bhojana" Ritual	20
Abbildung 11: Die Abdeckung bei der Belehrung des Gāyatrī Mantra..	22
Abbildung 12: Das Gāyatrī Mantra in Devanāgarī Schrift	22
Abbildung 13: Gruppe bei dem Upanayana Ritual	23
Abbildung 14: Das Anlegen der Upavīta	24

1 Einleitung

Und mancher, der sieht, hat die Rede nicht erschaut, und mancher, der hört, hört sie doch nicht. Und dem einen hat sie sich aufgetan wie eine verliebte, schöngekleidete Frau dem Gatten.

Ṛgveda X.71.4 „Das Weisheitslied“¹

In diesen Worten ist das Lebensziel eines Brahmanen enthalten, denn sein ganzer Sinn ist darauf gerichtet, der verehrten „Vāc“² Rede näher zu kommen. Als höchste Aufgabe wird das Hüten der Weisheit angesehen, die von den „Heiligen Ṛṣis“ mittels der Sprache offenbart worden ist und von Generation zu Generation weitergegeben wird. Dieses Weitergeben soll sich vom Mund zum Ohr vollziehen. Eine andere Art und Weise wird für unwürdig gehalten. Außerdem ist das Rezitieren notwendig, um die Kraft, die in den Worten enthalten ist, zu bewahren. Darauf beruht der starke Glaube, der über Jahrtausende wach gehalten wurde und der heute immer noch besteht. Diese Überzeugung hat dazu beigetragen, dass in einigen Orten Indiens diese Tradition weitergepflegt und lebendig erhalten worden ist. Obwohl einige Veränderungen in der Art der Übertragung nötig waren, um in der heutigen Zeit noch bestehen zu können.

Innerhalb Indiens ist zweifellos Kerala einer der Orte, wo diese Tradition, vor allem was die Überlieferung des Ṛgveda betrifft, gehütet wurde.

Die in Kerala lebenden Brahmanen, die Nampūtris, haben in traditioneller Weise über Jahrtausende hinweg die mündliche Überlieferung der Veden und ihre Erhaltung als ihre Lebensaufgabe gesehen. Dementsprechend wurden die mit dieser Aufgabe verbundenen Rituale bewahrt und den Überlieferungen nach durchgeführt.

Die Brahmanen tun dies im Sinne eines Dienstes an der Menschheit. Diese Leistung, die sie seit Jahrtausenden vollbringen, hat im Jahr 2003, durch die Ernennung der UNESCO zum immateriellen Erbe der Menschheit, Anerkennung gefunden.³

Die folgende Ausführung will diese Tradition kurz einführen und erläutern. Um dieses Thema nicht nur äußerlich zu behandeln, wird es nötig, bestimmte Bereiche eher aus einer philosophischen Warte zu betrachten. Die Annäherung zum damaligen Verständnis von Sprache, was mit dem Wort Vāc zum Ausdruck gebracht wird, steht deshalb im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Das Erlernen des Ṛgveda, erst zu Hause, wo der Vater die Rolle des Lehrers übernimmt und dann in den sogenannten „Madhams“ oder vedischen Schulen wird kurz skizziert, so wie die Rolle der Nampūtri Brahmanen zur Erhaltung des Ṛgveda.

Zum Schluss wird das Upanayana Ritual beschrieben, denn in diesem Ritual findet die erste Belehrung des Ṛgveda statt und das Ritual hat eine Schlüsselfunktion bei der Aufgabe der mündlichen Überlieferung der Veden.

¹ (Geldner, 2008 [1951]) S. 1186

² „Vāc, from VAC –to speak, to say- means voice, speech, word; it may be also refer to utterance and language. It is also the embodied, divinized Word: the Goddess who is Word...As Vāc is both what is said, uttered, and that which says or utters.“ (Padoux, 1992) S. xiii

³ Kulturformen zu erhalten, die unmittelbar von menschlichem Wissen und Können getragen werden, ist Ziel des UNESCO-Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes.

(Vgl.: <http://www.unesco.de/immaterielles-kulturerbe.html>. Aufgerufen am 31. März 2013)

2 U.N.E.S.C.O - Das Immaterielle Erbe der Menschheit

The General Conference of the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization hereinafter referred to as UNESCO, meeting in Paris, from 29 September to 17 October 2003, at its 32nd session [...]. Adopts this Convention on this seventeenth day of October 2003.⁴

Das war die Geburtsstunde einer Institution, die sich von nun an, nicht nur mit dem kulturellen Bestand der Menschheit auseinandersetzte, sondern auch mit den Inhalten unserer Kultur selbst.

Durch den Einsatz von Sudha Gopalakrishna, die im Auftrag der IGNCA, des Indira Gandhi National Center of Arts, arbeitete, wurde 2003 „Tradition of Vedic Chanting“ von der UNESCO als Antrag aufgenommen und fünf Jahre später in die Liste des dringend erhaltungsbedürftigen immateriellen Kulturerbes der Menschheit eingetragen.⁵

Aus den Definitionen, die eine solche Konvention sich selbst gegeben hat, war es ersichtlich, dass die mündliche Tradition der Veden dazu gehören muss. Eine der Definitionen beinhaltet folgendes:

2. The “intangible cultural heritage”, as defined in paragraph 1 above, is manifested inter alia in the following domains:

- (a) oral traditions and expressions, including language as a vehicle of the intangible cultural heritage;
- (b) performing arts;
- (c) social practices, rituals and festive events;
- (d) knowledge and practices concerning nature and the universe;
- (e) traditional craftsmanship.⁶

Bei der oralen Tradition der Veden werden mindestens drei von den fünf oben genannten Bereichen erfüllt. Erstens handelt es sich um eine mündliche Überlieferung, die Sprache als Vermittler kulturellen Guts einsetzt. Zweitens gibt es in dieser Tradition Rituale, wie festliche Veranstaltungen, die eine starke soziale Komponente beinhalten. Zuletzt sind die Veden, wie das Wort selbst verrät,⁷ nichts anderes als die Zusammenstellung des Wissens, das von Generation zu Generation weiter gereicht wurde und von der Beziehung der Menschen zur irdischen und göttlichen Welt erzählt.

Obwohl die Veden immer noch innerhalb der heutigen indischen Gesellschaft eine große Rolle spielen, haben nur 13 Arten der Rezitation von über Tausenden, die es früher gab, überlebt.⁸ Das ist Grund genug, den Versuch, die noch bestehenden Formen zu schützen, einzuleiten.

⁴ http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=17716&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html.

Aufgerufen am 5. Juli 2013

⁵ <http://www.unesco.org/culture/ich/index.php?lg=en&pg=00011&RL=00062>. Aufgerufen am 5. Juli 2013

⁶ http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=17716&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html.

Aufgerufen am 5. Juli 2013

⁷ „Veda bedeutet -das Wissen- und stammt von der Verbalwurzel *ved/vid*, mit der auch das Wort *wissen* verwandt ist. Rig leitet sich von dem Wort *rc* für >Preislied, Strophe, Vers< her. Der Rig-Veda ist also „das aus Versen bestehende (heilige) Wissen“, und es war der einheimische Tradition seit jeher bewußt, daß seine Hymnen einer Anzahl von Sehern (R̥ṣis) zu verdanken sind.“ (Witzel, Rig-Veda Das heilige Wissen 2007) S. 428

⁸ „Up to the time of Patañjali, there were at least 21 *śākhās* of the *R̥gveda*, 101 *śākhās* of the *Yajurveda*, one thousand *śākhās* of the *Sāmaveda* and 9 *śākhās* of the *Atharvaveda*. But very few of them exist today.“ (Chaubey, 2009) S. 4

Die Anerkennung der UNESCO hat die erhofften Verbesserungen nicht gebracht und die restlichen, noch bestehenden Schulen kämpfen heute immer noch ums Überleben. Die Abteilung Kalakoṣa der INGCA hat in der letzten Zeit verschiedene Projekte ins Leben gerufen, um einige der vom Verschwinden bedrohten Arten der Rezitation zu bewahren.⁹



Abbildung 1: Mündliche Tradition- Schüler beim Veda Unterricht.

<http://www.unesco.org/culture/ich/RL/00062> Abgerufen am 1. April 2013

⁹ The Division already has 250 hours of audio-video documentation of different recensions of the Vedas, viz. Sakala and Kaushitaki of the Rigveda; Kanva, Madhyandina and Taittiriya of the Yajurveda; Kauthuma, Jaiminiya and Ranayaniya of the Samaveda and Paippalada of the Atharvaveda. A Project on Safeguard and Support of The Masterpieces of Intangible Heritage of Humanity i.e. Our Oral Tradition and Ritualistic Practices <http://ignca.nic.in/>. Abgerufen am 1. April 2013.

3 Die Tradition des „Vedic-chanting“- ein geschichtlicher Rahmen

Es ist nicht leicht, diese vor Jahrtausenden entstandene Tradition in Raum und Zeit genau zu erörtern. Von den vier existierenden Veden, die mündlich überliefert wurden¹⁰, will ich mich mit dem ältesten der Veden beschäftigen, dem R̥gveda.¹¹

Der Entstehungsort des R̥gveda wird zwischen Kabul und Delhi, im nordwestlichen Indien angesetzt. Diese Annahme geht aus den im R̥gveda erwähnten Orten, vor allem den Flüssen, hervor.¹² Oft wird der Indus erwähnt, dem Indien seinen Namen verdankt. Im R̥gveda X.75 werden nicht weniger als achtzehn Flüsse genannt. Die Flüsse waren damals von großer Wichtigkeit, denn sie stellten natürliche Grenzen dar. Dementsprechend haben sich die vedischen Siedlungen organisiert.

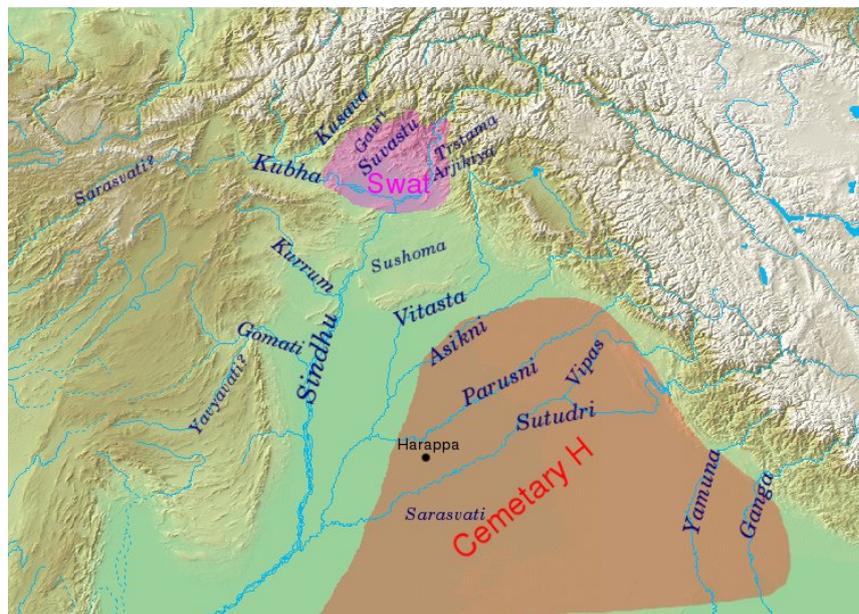


Abbildung 2: Die Flüße im R̥gveda

http://en.wikipedia.org/wiki/Rigvedic_rivers. Abgerufen am 15. Juli 2013

Einmal wird der Himalaja, der vom Schnee bedeckte Berg Himavant erwähnt.¹³ Auf einem seiner Gipfel, dem Mūjavant, soll die Pflanze, aus der der Soma Trunk bereitet wurde, wachsen.¹⁴

¹⁰ „Im Zuge der Reform des Rituals unter den Kuru-Fürsten (etwa 1000 v.Chr) wurden die frühesten 1028 Hymnen, welche die Götter und bisweilen auch zeitgenössische Fürsten preisen, gesammelt und als *Rigveda-Samhitā* kanonisiert. Die anderen vedischen Sammlungen (*samhitā*) sind die *Sāmaveda-Samhitā* (Melodien), die *Yajurveda-Samhitā* (Opfersprüche, die jede einzelne Handlung des Opfers begleiten müssen) und schließlich die *Atharvaveda-Samhitā* (‘‘Sammlung des Wissens der *Atharvan* und *Angirasa*-Priester’), die weitgehend aus alten Zaubersprüchen und poetischer Spekulation besteht‘‘. (Witzel, Das alte Indien, 2003) S. 24-25

¹¹ „Der Rig-Veda ist eines der ältesten Literaturdenkmaler der Menschheit und der älteste uns erhaltene Text Indiens.“ (Witzel, Rig-Veda Das heilige Wissen, 2007) S. 427

¹² „The five streams which give the Punjab its name and which after uniting flow into the Indus are all mentioned in the Rig-Veda: the Vitasta is the modern Jhelum, the Asikni the Chenab, the Parushni, later called Iravati, ‘‘the refreshing’’, the modern Ravi, the Vipasa the Beas, and the çutudri the Sutlej.“ http://www.third-millennium-library.com/readinghall/UniversalHistory/INDIA/Cambridge/I/CHAPTER_IV.html. Aufgerufen am 5. Juli 2013

¹³ RV X.121.4 „Schöpfungslid.“

¹⁴ „Soma ist eine nicht mit Sicherheit identifizierte strauchartige Pflanze, deren beste Sorte auf den hohen Bergen Irans und Nordwestindiens wächst, oder im Tien Shan, wo der berühmteste Soma-Berg im Rig-Veda, der

Im Ṛgveda begegnen wir Soma in verschiedene Erscheinungsformen. Diese reichen vom Pflanzlichen, aus dem der Soma-Trunk bereitet wird, bis zum Gott, der in unzähligen Hymnen gepriesen wird. Soma als Gott wird von Soma dem Getränk unterschieden, aber immer wieder vermischen sich die Grenzen zwischen beiden. Soma spielt eine große Rolle im vedischen Leben so wie auch bei der Entstehung des Ṛgveda. Wichtig in diesem Zusammenhang ist seine Wirkung, denn Soma soll die „Seher“ des Ṛgveda: inspirieren (RV IX.72.5); den dichterischen Gedanken erzeugen (RV IX.95.1 - RV I.91.1); das Denken anregen (RV I.129.6 - RV VI.47.3); den Sänger entflammen (RV VIII.48.6); seine Zunge geleiten (RV I.87.5); das Tor der Gedanken sprengen (RV I.46.5) und die Tausend aufwiegende Rede hervortreiben (RV IX.64.25-26). Die Liste könnte noch um weitere Motive ergänzt werden.

Den zeitlichen Rahmen des Ṛgveda zu bestimmen, ist dagegen keine leichte Aufgabe. Im Ṛgveda selbst finden wir in dem rätselhaften Puruṣalied (RV X.90) eine Beschreibung seines möglichen Ursprungs. Dieses Urwesen Puruṣa, von kosmischer Größe, wurde von den Göttern als Opfergabe geopfert.¹⁵ Die Götter, die Sādhyas und die Ṛṣis, opferten sich danach selbst. Aus diesem doppelten Opfer sind die Veden und die ganze Schöpfung entstanden. Die Rolle des Feuer-Gottes Agni bei diesem Opfergeschehen ist von zentraler Bedeutung.¹⁶ Das Feuer spielt bei den vedischen Ritualen eine wesentliche Rolle. Oft wird der Anfang des Rituals durch das Herbeibringen des Feuers charakterisiert und das Ende durch sein Auslöschen oder sogar durch die Verbrennung des Opferaltars. Das Agnicayana-Ritual sei als Beispiel genannt. Dieses Ritual, das älteste uns noch bekannte Ritual, fängt mit dem Feuer an.¹⁷ Am Ende des Rituals wird der in fünf Tagen aufgebaute Altar, mitsamt dem Opferfeld, dem Feuer übergeben. Das ganze Ritual hat eine Dauer von zwölf Tagen. Ich zitiere einen Teil der obengenannten Hymne im Wortlaut, um die Dichte der Ausdrucksweise zu verdeutlichen.

6. Als die Götter mit Puruṣa das Opfer vollzogen, da war der Frühling dessen Schmelzbutter, der Sommer das Brennholz, der Herbst die Opfergabe.

7. Ihn besprengten, weihten sie als Opfer auf dem Barhis, den am Anfang geborenen Puruṣa. Diesem brachten die Götter, die Sādhyas und die Ṛṣis sich zum Opfer.

9. Aus diesem vollständig geopfertem Opfer entstanden die Verse und Sangesweisen, aus ihm entstanden die Metren, aus ihm entstand der Opferspruch.“ RV X.90¹⁸

Die Entstehung des Ṛgveda wird demnach mit dem Ursprung der Welt gleichgesetzt. Diese Annahme könnte als Erklärung für die tiefe Ehrfurcht, mit welcher die Brahmanen und viele

maujavatá, >der aus Mūjavant stammende (Soma)<, zu suchen ist.“ (Witzel, Rig-Veda Das heilige Wissen, 2007) S. 454

¹⁵ „Die wichtigste Stelle in dem Rigveda über die Brahmanen, und namentlich ihren Ursprung ist in einem Liede des zehnten Buches (90.) enthalten. Das Lied selbst heisst Puruṣa-sūkta, d. h. das Lied vom Menschen, und gilt für eines der allerwichtigsten im ganzen Weda (es findet sich auch im Jadschur- und Atharwaveda), und wird jetzt noch von jedem orthodoxen Brahmanen jeden Morgen, nachdem er sein Bad genommen, hergesagt. Die Welterschöpfung ist darin als Opferung eines Puruṣa oder menschlichen Wesens mit tausend Köpfen, tausend Augen und tausend Füßen dargestellt. Die Götter opferten ihn. Aus diesem Opfer entstanden die verschiedenen Thiere, die Verse des Rigveda, die Gesänge u. s. w.“ (Haug, 1871) S. 12-13

¹⁶ „A profound spiritual and cultural significance attaches to this worship of Agni [...] It is the visible image and reminder of the primordial cosmic sacrifice at which the Supreme Being whom the Veda calls the Virāt-Puruṣa (RV X.90), offered up His infinite body as the material and the foundation for the construction of the Universe. It was an act of supreme self-immolation by which the Universe is created and sustained.“ (Mookerji, 1990) S. xxix

¹⁷ „One of the most highly developed and famous Śrauta rituals of the Kuru era, allegedly first performed around 1-000 BCE, was the Agnicayana or ‘piling of Agni’ ...At its beginning, fire is placed in a clay dish with eight breasts or udders around its circumference.“ (Staal, Discovering the Vedas, 2008) S. 126

¹⁸ (Geldner, 2008 [1951]) Siehe auch RV III.39.2

Indem sich den Veden annähern, dienen. Die Bedeutung der Sprache in Altindien wird später eigens behandelt.

Einen wissenschaftlich anerkannten zeitlichen Rahmen für die Erschaffung des Ṛgveda gibt es nicht. Er schwankt zwischen Aussagen von Peter Michel, der keine Antwort für wirklich hält: „Seine Datierung verliert sich im Dunkel der Zeit, da seine schriftliche Abfassung nicht identisch mit seiner Entstehung ist“¹⁹ und der Einschätzung von Michael Witzel, der die Bronzezeit als Entstehungszeit vermutet.²⁰ Deussen geht von einem Zeitraum von 1500-1000 v. Chr., Mylius jedoch vermutet die Erschaffung des Ṛgveda zwischen 1200 und 1000 v. Chr. und Glasenapp sogar um 2000 v. Chr. Eines steht auf alle Fälle fest, bei dem Ṛgveda handelt es sich um den ältesten der literarischen Texte der vedischen Zeit:

Eine Tatsache steht als Ausgangspunkt immerhin unverrückbar fest: Der älteste Teil der vedischen Literatur sind die Bücher I bis IX der Ṛksamhitā. Dies ist durch sprachliche und inhaltliche Kriterien zweifelsfrei erwiesen.²¹

Der Inhalt des Ṛgveda wird als heiliges Wissen betrachtet. Dieses Wissen wurde den Ṛṣis, was Sehern bedeutet, offenbart. Die Ṛṣis haben ihrerseits diesem Wissen eine sprachliche Form gegeben und somit das Weitergeben ihrer Intuitionen ermöglicht.

Das gesamte Wissen wurde später in drei, abhängig von der Ausdrucksform, geteilt: poetisch (Ṛk-Vers), musikalisch (Sāman-Lied) und in Prosa (Yajus-Zauberspruch). Diese Dreiteilung wurde als Vedatrayī, das dreifache Wissen, bekannt. Es waren die Familien der Ṛṣis, die sich die Erhaltung und die Weitergabe der Veden als Aufgabe setzten.

Jede der Priesterfamilien übernahm eine der Veden und innerhalb der jeweiligen Veda wurde er wiederum geteilt. So entstand die erste Teilung des Ṛgveda-Saṃhitā oder Sammlung in zehn Maṇḍalas und wurde traditionell als Daṣatrayī bekannt. Vom zweiten bis zum achten Maṇḍala wurden bestimmte Ṛṣis zugeordnet. Die drei restlichen Maṇḍalas sind gemischt oder enthalten Hymnen zweifelhafter Herkunft.

Mit der Zeit entstanden große Unterschiede in der Art der Übertragung und sogar inhaltliche Differenzen traten auf. Die so entstandenen Saṃhitās wurden als Śākhā - Saṃhitās bekannt und trugen den Namen ihres Verkündigers. In der Zeit Patañjalis kannte man 21 Śākhās.

Nur fünf davon, Āśvalāyana, Śāṅkhāyana, Śākala, Bāṣkala und Māṇḍūkāyana konnten überleben und gründeten eine Schule.²² Von denen nur eine, die Śākala - Śākhā, heute noch vorhanden ist.

Die Śākala - Saṃhitā findet man in zwei verschiedenen Anordnungen: Entweder in Maṇḍala, Anuvāka, Sūkta und Ṛk, oder in Aṣṭaka, Adhyāya, Varga und Ṛk. Die zuletzt genannte Einteilung ist üblich bei den Nampūtris, den in Kerala lebenden Brahmanen.

Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends wurde der Saṃhitā Text von Śakalya, einem Brahmanen aus dem Osten Nordindiens, fixiert und als Padapāṭha (“Worttext”) analysiert.²³

The Padapāṭha was the work of a great scholar and scientist, the first great linguist in human history, known as ‘clever’ (vidagdha) Śakalya. Like Yājñavalkya, he lived at the eastern extremity of Vedic India [...]²⁴

Diese Version des Padapāṭha wurde als Grundlage für spätere, sehr raffinierte Arten der Rezitation, auch Vikṛtipāṭhas genannt, benutzt.

¹⁹ (Geldner, 2008 [1951]) S. VII. Einführung zu der Ṛgveda Übersetzung K. F. Geldners von Peter Michel als Herausgeber des Werkes.

²⁰ (Witzel, Rig-Veda Das heilige Wissen, 2007) S. 429

²¹ (Mylius, 1988) S. 31

²² (Chaubey, 2009) Vorwort.

²³ (Witzel, Rig-Veda Das heilige Wissen, 2007) S. 476

²⁴ (Staal, Discovering the Vedas, 2008) S. 77

Von der Śāṅkhāyana, auch als Kauṣītaki - Śākhā bekannt, gibt es nur einige wenige in Rajasthan lebenden Pandits, die noch über ein Wissen dieser Art des Rezitierens verfügen. Schriftliche Texte sind nicht vorhanden. In der Bāṣkala Schule geht man von einer Existenz aus, die sich bis zum 16 Jh. n. Chr erstreckt. Die Āśvalāyana - Version ist die längste aller Samhitās, die wir gegenwärtig haben. Sie enthält 212 zusätzliche Mantras zu der uns geläufigen Version des Śākala - Śākhā und ist zum ersten Mal 2009 in schriftlicher Form vom B.B. Chaubey herausgegeben worden.²⁵

Was man auf Grund der Namen, die im Text erwähnt werden, mit ziemlicher Sicherheit sagen kann ist, dass die in den Samhitās enthaltenen Texte in einer Zeitspanne von fünf Generationen entstanden sind.²⁶

Die Form, in der wir heute den Ṛgveda antreffen, ist nicht identisch mit der ursprünglichen Form, weder im Text noch in den vorhandenen Arten der Rezitation. Obwohl beim Text von einer ziemlich genauen Überlieferung ausgegangen werden darf.²⁷

Es ist anhand der heute existierenden Schulen ersichtlich, dass Abweichungen in der Art und Weise das empfangene Wissen vorzutragen, trotz der genauen Überlieferung und Bemühung, dieses Wissen unverändert künftigen Generationen zu vermitteln, aufgetreten sind.

²⁵ (Chaubey, 2009) Vorwort

²⁶ (Witzel, Rig-Veda Das heilige Wissen, 2007) S. 430

²⁷ „Die äußerst genaue Überlieferung des Rig-Veda versetzt uns aber in die ungemein günstige Lage, daß wir auf einen überall (fast) korrekten text zurückgreifen können- eine Lage, von der unsere Kollegen etwa in der Sinologie oder in der Gräzistik, Bibelforschung usw. Meist nur träumen können.“
(Witzel, Rig-Veda Das heilige Wissen, 2007) S. 477

4 Die Bedeutung der Sprache im Vedischen Indien

Frits Staal (1930-2012) war Philosoph, Sprachwissenschaftler und Indologe. Er hat viele Jahre seines Lebens der Erforschung und Aufnahme des Agnicayana-Rituals gewidmet. In seinem letzten veröffentlichten Werk „Discovering the Vedas“ hebt er den wichtigen Beitrag der indischen Kultur zum Verständnis der Bedeutung von Sprache hervor:

We have seen that the greatest contributions of the Indian sciences were in the understanding of language. To grasp their origins, we have to go back [...] to the R̥gveda where the earliest meaning of *brāhman* was “sublime language”.²⁹

Nimmt man Frits Staals Behauptung ernst, so muss man, um ein Verständnis der Sprache zu erlangen, sich mit der R̥gveda genauer auseinandersetzen. Im R̥gveda finden sich einige Hymnen, die sich mit Vāc, der Sprachgöttin, beschäftigen. Eine davon scheint von zentraler Bedeutung zu sein: RV X.71.

4.1 RV X.71: Das Weisheitslied

Diese Hymne wird von den Indern das Lied „von der Erkenntnis“ oder „der Weisheit“ genannt und behandelt den Anfang der Sprache - Vāc. Die Sprache wird demzufolge von den Weisen, von den Ṛṣis, gebildet und zum Vorschein gebracht. Wenn man ihrer Spur folgt, erkennt man, dass sie von den Ṛṣis aufgenommen wird, um dann die neu erschaffene Sprache - Vāc weitergeben zu können. Ihr Inhalt ist aber nicht für alle zugänglich; viele sehen und hören sie nicht, obwohl sie sehen und hören können (siehe Einleitung). Was diese Hymne besonders interessant macht ist, dass die ihr inne liegende Behauptung sehr kontrovers interpretiert werden kann. Allein der erste ihrer Verse hat heftige Reaktionen ausgelöst:

1. Brihaspati! Das war erst der Rede erster Anfang, als sie damit hervortraten, die Namengebung zu vollziehen. Das Beste und Reine, was sie hatten, das kam im Inneren verschlossen durch ihre Freundschaft zum Vorschein.³⁰

Selbst Frits Staal reagiert darauf in extremer Weise:

Language does not consists of names. It is an old error, found around the globe [...]. [...] Perhaps the phrase: setting up names (*nāmadheyam dadhāhāh*) escaped from the heart of the poet involuntarily, like a seed that falls from a blossom and it is carried through the wind until it settles down somewhere.³¹

Poetisch und mit etwas Ironie gewürzt sagt F. Staal, dass die Seher sich doch versehen haben müssen. Natürlich beinhaltet die Sprache nicht nur Namen; aber die Überzeugung, dass die Sprache mit dem, was sie benennt, verbunden ist, ist heute noch in der Beziehung der Inder zur Sprache lebendig. Außerdem fängt jedes Kind zu sprechen an, indem es den Namen der Dinge lernt. Aber die Dinge haben schon einen Namen. Wenn etwas neues, noch namenloses auf die Welt kommt, stehen wir in einer dieser Hymne entsprechenden Situation. Zum Beispiel bei jeder Neuentdeckung oder jedes Mal, wenn ein Kind geboren wird, wird

²⁹ (Staal, Discovering the Vedas, 2008) S. 290

³⁰ <http://www.sanskritweb.net/rigveda/rigveda.pdf>. S. 1186

³¹ (Staal, Discovering the Vedas, 2008). S. 292

nachgedacht und nach einem geeigneten Namen gesucht. Die Brahmanen haben für die Namensgebung ein dafür eigenes Ritual: Nāmadheya.³² Genauso gingen die weisen Ṛṣis vor:

2. Wo die Weisen mit Nachdenken die Rede gebildet haben, so wie Schrotmehl durch ein Sieb reinigend, da erkennen die Genossen ihre Genossenschaft [...].³³

Eine Gegenstellung zu F. Staals Äußerung gibt Andre Padoux (*1920), französischer Orientalist, in seinem Werk „Vāc“, in dem er sich mit diesem Thema ausführlich auseinandersetzt:

A formulation that from the outset points to a major role of the Word, that of placing of names, nāmadheya; and giving a name, in mythic thought (not only in India), is giving being. For the word, the name, as early as the Ṛg Veda, is the very being of what is named, it is immortal. RV X.139.6³⁴

Die Äußerung Padoux bestätigt was im frühen Indien schon geglaubt wurde. Der berühmte Grammatiker Bhartṛhari (425-520) deutet in seinem Werk „Vākyapadiya“, was übersetzt bedeutet „Von Satz und Wort“, auf die enge Verbindung zwischen Wort und Bedeutung hin:

Dieses [Wort] wird, zuerst vom Erkenntnisvermögen ersonnen, irgendwann mit einer [bestimmten] Bedeutung verbunden, durch den aus den Sprechwerkzeugen hervorgegangenen Ton [vom Hörer] erfaßt.³⁵ Wort, Bedeutung und deren Verbindung sind von den großen Sehern dabei als ewig gelehrt worden.³⁶

Bhartṛharis Werk ist eines der bedeutendsten Denkmale der indischen Tradition über die Beobachtung bzw. die Analyse von Sprache.³⁷

Es gibt einen weiteren Gedanken, der diese diametralen Gesichtspunkte einander annähern könnte. Es ist für den Inder der vedischen Zeit nicht nur der Inhalt des Wortes von Wichtigkeit, sondern auch dass es „gesprochen“ wird. Die genaue Aussprache des Wortes ist von großer Bedeutung, denn kleine Abweichungen können beim Ritual verheerende Folgen haben.

[...] und daß die Aussagekraft der Worte streng festgelegt ist.³⁸

Außerdem wird das Wort beim Sprechen mit der Ausdrucksform unserer Stimme verbunden. Bei den Veden ist die Betonung der Sprache durch die Stimme mit absoluter Genauigkeit vorgegeben. Noch heute wird in der gleichen Richtung darüber gedacht.³⁹

Die Anschauung der Alt-Inder über die Sprache geht noch weiter, indem sie behaupten, dass dasjenige, was wir hören, nur ein Teil der Sprache sei:

Auf vier Viertel ist die Sprache bemessen; die kennen die nachsinnenden Brahmanen. Die drei Viertel, die geheim gehalten werden, bringen sie nicht in Umlauf. Das vierte Viertel der Sprache reden die Menschen. RV I.164.45⁴⁰

³² (Stenzler, 1876-78) 17 Kap.1: „Am zehnten Tage lässt der Vater die Frau aufstehen, speist die Brāhmaṇas und gibt dem Kinde den Namen.“

³³ <http://www.sanskritweb.net/rigveda/rigveda.pdf>. S. 1186

³⁴ (Padoux, 1992) S. 7

³⁵ (Rau, 2002) Vers 48. S. 12

³⁶ „nityāḥ śabdārthasaṃbadhās tatrāmnātā maharṣibhiḥ“ Vers 23.

(Rau, 2002) S. 7

³⁷ Vorwort (Rau, 2002) S. XII

³⁸ Vers 6 (Rau, 2002) S. 4

³⁹ Im Gespräch mit Dr. Madhu K. Parameswaran, Assistant Professor, VPSV Ayurveda College, Kottakkal, aufgenommen am 21.3.2013: „The proper pronunciation, the stress of the right pronunciation is important to convey the right meaning.“

Dieser vierte Teil der Sprache, *vaikharī* genannt, ist die für uns hörbare Rede.⁴¹ Bhartṛhari greift diesen Gedanken in seinem oben zitierten Werk auf und beschreibt drei ihrer Bereiche. Diese werden als tönend, verstummt und nicht-tönend beschrieben und stellen die



Abbildung 3: AUM: Die Entstehung der Sprache aus dem „Pranava“.

<http://www.meditationmary.com/2010/yogic-concepts/om-the-vedas-and-the-cat-in-the-hat>
Aufgerufen am 02.04.2013

Verfeinerung der Sprache, vom Sinnlich-Hörbaren bis zur Vergeistigung der Sprache, in dem sie als Lichtgestalt erscheint, dar.⁴² Leider sind keine anderen Texte zu finden, die weitere Hintergründe dieser Theorie erläutern könnten.⁴³

Alle Teile der Sprache sind unmittelbar miteinander verbunden und bilden einen Weg vom hörbaren Teil der Sprache hinauf zu den mehr erhabenen Sphären des Vāc. Oder in umgekehrter Weise vom ideellen, nicht sinnlich wahrnehmbaren Teil der Sprache, zum physisch hörbaren Ausdruck derselben hinunter.

Thus the Corporeal is the final materialization of a continual, timeless, and unbroken process which, from parā and metaphysically, without actually ever leaving her, starts with the Visionary (*paśyantī*) and through the Intermediate (*madhyamā*), results in the Corporeal. This is a basic concept in regard to the nature of the universe, which is nothing but the appearance, the *ābhāsa*, of consciousness, inseparable therefrom.⁴⁴

4.2 Vāc

Man hat vergebens nach einer für Vāc geeigneten Übersetzung gesucht, aber es gibt keinen Begriff, der die verschiedenen, in Vāc enthaltenen Aspekte widerspiegelt. Es ist nicht nur die Sprache mit ihrem semantischen Inhalt gemeint, sondern der Klang der Sprache gehört untrennbar dazu, wie oben schon erwähnt. Denjenigen, der „die Rede“ liebt, macht sie zu einem Mächtigen, einem Hohepriester, zu einem Ṛṣi, zu einem Weisen. In dieser Idee wurzelt wohl der hohe Wert der Sprache in der indischen Kultur.

Es gibt eine Hymne, die Vāc gewidmet ist und ihren Ursprung beschreibt; RV 10.125:

7. [...] mein Ursprung ist im Wasser, im Meere. Von da verbreite ich mich über alle Welten und rühre mit dem Scheitel an den Himmel dort.

8. Ich wehe wie der Wind, alle Wesen erfassend, weiter als der Himmel, weiter noch als die Erde: Solch eine Größe bin ich geworden.⁴⁵

⁴⁰ (Geldner, 2008 [1951]) S. 235-236

⁴¹ „Bei dem an den Sprechstellen entfalteten Winde erhält die *vaikharī*-Rede geformte Laute, wobei sie die Bewegung des Aushauchs der Sprecher zur Grundlage hat.“
sthāneṣu vivṛte vāyau kṛtavarnaparigrahā | vaikharī vāk prayoktrṇām prānavṛttinibandhanā | Vers 165 (Rau, 2002) S. 36

⁴² Vers 164 (Rau, 2002) S. 36--37

⁴³ „...and to this day no text has been found that would shed some light on the origins of this theory such as expounded in Bhartṛhari and his commentator Harivṛsabha.“ (Padoux, 1992) S. 167

⁴⁴ (Padoux, 1992) S. 219

⁴⁵ (Geldner, 2008 [1951]) S. 356

Ein ähnlicher Gedanke begegnet uns in Tāṇḍya-Mahā Brāhmana XX 14.3-4.⁴⁷

Prajāpati was alone in this Universe and Speech was his only possession. He thought: 'let me emit this speech; it will pervade this whole universe.' So when emitted, it rose upwards as a continuous stream of water [...] ^{48/49}

Das Wasser als Quelle des Wortes oder der Sprache sei als eine Möglichkeit hingestellt. Ferner wird die Sprache selbst als Quelle der Schöpfung angesehen.

Wenn man heute in Indien einen Brahmanen nach der Bedeutung der Sprache in seinem Leben fragte, würde er uns als Ursprung der Sprache bestätigen, was seit Jahrtausenden geglaubt worden ist: Das Universum sei aus dem Wort entstanden, genauer gesagt aus einem Wort, mit der Gestalt des *Praṇava*.⁵⁰ Mit Praṇava wird der Laut „om“ bezeichnet:

Etymologisch kommt dieses Wort aus *pra-ṇu*, die Wurzel $\sqrt{\text{ṇu}}$ bedeutet:

- 1) brüllen, schreien, brummen, schallen, jauchzen, jubeln.
- 2) Jmd (Acc.) zujauchzen, lobsingend, preisen, gepriesen.⁵¹



Abbildung 4: AUM in Devanāgarī Schrift

Praṇava wird demnach als ein Alles durchdringender Laut beschrieben. Die allererste Äußerung wird auch als *ādibijā* bezeichnet, der „Ursame“ in welchem das ganze Wissen enthalten ist, das dann in den Veden seinen Ausdruck findet.

Phonetisch gesehen ist das *om* oder besser gesagt das *aum*⁵² besonders interessant, denn für seine Bildung wird der gesamte sprachliche Raum, der für die Artikulation aller Phoneme benötigt wird, in Anspruch genommen. Der Laut A wird ganz hinten im Gaumenbereich gebildet, der Laut U dagegen ganz vorne und mit dem M wird der Atemstrom gestoppt und in Klang verwandelt. Durch die Bildung des *aum* werden alle drei Bereiche, die nach vedischer Tradition von der Stimme für das Erzeugen der Sprache benötigt werden, eingesetzt⁵³. Diese sind der Brustraum, der Kehlkopf und der Kopf. Noch heute ist das eine allgängige Tatsache im gesanglichen Bereich. Das Aussprechen dieser drei Laute wird mit den drei Veden in Verbindung gebracht.⁵⁴

Einen weiteren Hinweis über die Natur des *om* finden wir in der Chāndogya Upaniṣad I.5.1, einer der ältesten Upaniṣads noch zur vedischen Zeit gehörig (8-7. Jh.v.Chr.), wo die Bewegung der Sonne als Quelle für die Entstehung des *om* angegeben wird.

⁴⁷ Der Sāmaveda besitzt zwei Brāhmanas: die Jayminīya Brāhmana und die Tāṇḍya-Mahā Brāhmana auch Pañcaviṃśa Brāhmana genannt. Die Brāhmanas sind Prosawerke und beinhalten hauptsächlich Kommentare und Anweisungen zum Ritual des dazugehörigen Veda.

⁴⁸ <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/ind/aind/ved/sv/pb/pb.htm>. Aufgerufen am 5. Juli 2013

⁴⁹ <http://archive.org/details/TheTandyamahabrahmanaPartII>. Aufgerufen am 5. Juli 2013

⁵⁰ „Dort (im Veda) ist die wirkliche Reinigung ausgesprochen, eben das Wissen, welches nur in einem Worte überliefert, mit der Gestalt des *praṇava* (d.h. mit dem Laute *om*) verbunden ist, der zu keiner Lehre in Widerspruch steht.“ Vers 9 (Rau, 2002) S. 4

⁵¹ <http://www.sanskrit-lexicon.uni-koeln.de/scans/PWScan/Disp2/index.php>. Aufgerufen am 5. Juli 2013

⁵² „Von der einheimischen Sanskrit-Grammatik werden e und o jedoch aus sprachhistorischen Gründen zu den zusammengesetzten Vokalen gezählt [...], a + u = au = o.“ (Lehmann, 2002) S. 2-3

⁵³ Aus dem 13.Kapitel; „Importance of Sound in the Tradition of Vedic Chanting“ vom S.Mukhopadhyaya (Malik, 1999) S. 125

⁵⁴ „the breaking up of *om* into its constituent phonemes, to which are ascribed theological or cosmic meanings. *Om* is thus considered as breakable into its three morae (*mātrā*), or into its three phonemes (a,u,m), which are viewed as a replica (*pratidinhi*) of the threefold Veda and of the three worlds as well.“ (Padoux, 1992) S. 19

the udgītha is the sun and also Om for as it moves, it makes the sound OM.⁵⁶

Diese Aussage führt uns zu einem Gedanken, von dem das behandelte Thema aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden kann. Nicht nur mit der Sonne als physisches Abbild einer Schöpferkraft, sondern sogar mit Brahmā selbst, der Schöpfergott, wird das Wort gleichgesetzt. Die Veden werden als vom Brahmā selbst ausgeatmet gedacht.⁵⁷ Der Grammatiker Bharṭṛhari fängt sein obenerwähntes Werk *Vākyapadīya* wie folgt an:

Ohne Anfang und ohne Ende ist das Brahmān, welches das unvergängliche wahre Wesen des Wortes darstellt, aus dem sich die Hervorbringung der Welt durch die Entwicklung zu Dingen entfaltet.⁵⁸

Als Frage bleibt: Was ist „das unvergängliche wahre Wesen des Wortes“? Bharṭṛhari gibt fast am Ende des ersten Teiles seines Werkes *Brahmākāṇḍa* einen möglichen Hinweis. Er beschreibt den Unterschied zwischen zwei Arten der Rede:

[...] Eine befindet sich ewig zwischen Aus und Einhauch eines jeden [Menschen] ||161||.

Die Andere [Rede] hingegen wird eben nicht angetrieben, bleibt ohne Aushauch. Aus ihr entsteht ja der Aushauch, welcher die Rede wieder füllt. ||162||

So vom Aushauch gefüllt, ist sie die Ursache für den [alltäglichen] Sprachgebrauch [...] ||163||

Tönend, verstummt und nicht-tönend kann sie sein. Und weiter, von diesem beiden ist gerade die nicht-tönende gewichtiger als die tönende. ||165||⁵⁹

Diese Ausführungen führen uns zu einer Stelle in der Chāndogya Upaniṣad I. 3. 3.

The interval between exhalation and inhalation is suspended breath. Suspended breath is language.^{60/61}

Auf den ersten Blick erscheint diese Aussage widersprüchlich zu sein und sie wurde sogar als



.Abbildung 5: Galaxie, als Bild für den Prozess des Ein- und Ausatmen.

<http://www.nicolascrutton.ch/Astronomy/Galaxies/Disks/Disks.html>. Abgerufen am 6. Juli 2013

Unsinn bezeichnet⁶², was seine Berechtigung erhält, wenn man einzig von der gesprochenen Rede ausgehen würde und andere mögliche Aspekte der Sprache außer Acht lässt. Wie aber Bharṭṛhari andeutet, gibt es auch eine nicht tönende Rede und diese soll von noch größerer Wichtigkeit sein als die hörbare. Wenn wir uns diese Aussage etwas bildhaft vorstellen, können wir diesen Moment zwischen Ein- und Ausatmen als einen Moment der Stille wahrnehmen. Aus dieser Stille heraus werden alle Wörter entstehen. Das Unausgesprochene trägt in sich einen freien Raum, wo alle Wörter sowie das einzelne Wort eine Einheit bilden. Das Bild einer Galaxie kann als Brücke dienen, um zu der Vorstellung von dem Zwischenraum, der zwischen Ein- und Ausatmen entsteht, zu gelangen.

⁵⁶ <http://archive.org/stream/Shankara.Bhashya-Chandogya.Upanishad-Ganganath.Jha.1942.English#page/n51/mode/2up>. Aufgerufen am 5. Juli 2013

⁵⁷ „Veda is the breathing of Brahmān” (Mukhopadhyaya, 1999) S. 126

⁵⁸ anādinidhanam brahmā śabdatattvam yad akṣaram |

vivartate ṛthabhāvena prakriyā jagto yataḥ || 1 || (Rau, 2002) S. 3

⁵⁹ Verse 161-64 (Rau, 2002) S. 36

⁶⁰ <http://archive.org/stream/Shankara.Bhashya-Chandogya.Upanishad-Ganganath.Jha.1942.English#page/n41/mode/2up>. Aufgerufen am 5. Juli 2013

⁶¹ (Staal, Discovering the Vedas, 2008) S.173

⁶² „The Upaniṣads are not all like the famous dialogue between Yājñavalkya and Ārthabhāga. They continue from the Brāhmaṇas and Āraṇyakas and contain, therefore, the usual mixture of pearls and dung. A striking specimen of the later is crisply formulated by the: C U 1. 3. 3“ (Staal, Discovering the Vedas, 2008) S.173

Im RV I.164.41. dem sogenannten „Rätsellied“, Dīrghatamas zugeordnet, einem der mutigsten Denker und Dichter unter den uns bekannten Ṛsis, finden wir einen, den Namen des Liedes ehrenden, rätselhaften Vers:

Die Büffelkuh hat gebrüllt, Wasserfluten hervorbringend, einfußig, zweifußig, achtfußig, neunfußig geworden, tausendsilbig im höchsten Raum.⁶³

Was sofort ins Auge fällt sind die Wasserfluten, die uns schon als Quelle des Wortes begegnet sind (siehe 4.2Vāc). Im Vers wird *salilāni* als Begriff für die Wasserfluten verwendet. Dieses Wort repräsentiert das sich im Gleichgewicht befindende Wasser, das sich wie ein stilles Gewässer für die Schöpfung in Bewegung setzt. Aus der entstandenen Erregung wird die Sprache hervorgebracht, vom einfachen bis zum tausendsilbigen Wort.⁶⁴

Das Thema ist viel zu komplex um im Rahmen dieser Arbeit voll erfasst werden zu können. Warum die Brahmanen über Jahrtausende hinweg mit unerschütterlicher Willenskraft ihre Aufgabe erfüllten, wird dennoch dadurch verständlicher. Ohne diese starke Beziehung zur Sprache, die als Ursprung aller Dinge betrachtet wird, wäre es schwer nachzuvollziehen, warum in Indien die Veden als Weg zum Brahmā, dem Gott der Schöpfung, angesehen werden.

Charles Malamoud (*1929) trifft den geeigneten Ton, um sich einem solchen Thema zu nähern:

But Prajāpati, whom the speculations of the *Brāhmaṇas* identify with the *Brahmān*, the essence of the word and of silence, is a different sort of god. He is the bearer of the enigmatic because he is the enigma: the last of his names is *kaḥ*, the interrogative pronoun ‘who?’. And so the enigma is further perpetuated, for when we ask about his name, the answer we receive is but an echo of the question.⁶⁵

⁶³ (Geldner, 2008 [1951]) S. 235

⁶⁴ „*Salilāni*: This is a comprehensive term, synonymous with *āpaḥ*, *samudrāḥ*, *aṇṇavaḥ*, its all referring to the primeval material cause that exists in principio and carries within its womb all the possibilities of existence[...]The cosmic primal Waters (*salilāni*) represent the state of equilibrium (*sāmyāvasthā*), the stillness of the infinite ocean, which becomes excited for the sake of creation. The greatest achievement of the Waters which contain within their womb the universal germ (*viśva garbha*, RV 10.121.7) is to give birth to Agni, which is therefore described as the first concrete manifestation of *ṛita* and is spoken of both as the Milch-Cow and the Bull, for mutual fecundation to initiate the beginning of life....The pulsation of life as the rhythmic uttering of *Vāk* on the plane of material or *ākāśika* manifestation begins with the birth of *Agni* on the substratum of *Āpaḥ* or *Salilāni*“ (Agrawala, 1963) S. 149

⁶⁵ (Malamoud, 1996) S. 206

5 Das Erlernen des Ṛgveda

Wie man zu einem *Brahmacārin*⁶⁶, einer der zum Brahṁā⁶⁷ hinwandert, wird, möchte ich hier kurz skizzieren.

Es gibt eine Bedingung, die man nicht unbeachtet lassen soll, wenn man als Brahmacārin sich auf den Weg macht, um eine der Veden zu erlernen. Der Unterricht soll, wie bereits erwähnt worden ist, vom Mund zum Ohr erteilt werden. Die auf diese Weise vernommenen Verse werden in unzähligen Wiederholungen geübt, bis der Brahmacārin sie auswendig kann.

Wie diese Tradition entstanden sein könnte, schildert R. Mookerji in seinem grundlegenden Werk über die brahmanische Erziehung *Ancient Indian Education Brahmanical And Buddhist* als Folge der damaligen Umstände:

According to Yāska, in his Nirukta (ca. 700 B.C.): „the Ṛṣis who were the direct Seers of the Truth. They were followed by the lesser men “avara” who were incapable of that direct perception of Truth, which comes from “tapas” or “yoga”, concentrated contemplation. These may be called “Śrutarshis”. **The seers, therefore, had to impart their Truths “Mantras” to the Śrutarshis, by means of oral instruction “Upadeśa”**⁶⁸. The “Śrutarshis” are so called because they became Ṛṣis or Seers only through “Śruti” or hearing the truths imparted to them as pupils by their teachers, the Ṛṣis: upadaśena=śishyopādhyāyikayā vṛittyā. Who imparted to them both the words and also their meaning: granthataḥ arthataścha.“⁶⁹

Die Überlieferung sollte strengst nur mündlich erfolgen. Eine Regel, die bis heute verfolgt wird, obwohl die Texte schriftlich verfasst vorliegen.

Denn es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß in Indien von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag für die ganze literarische und wissenschaftliche Tätigkeit das gesprochene Wort und nicht die Schrift maßgebend war. [...] Nicht aus Manuskripten oder Büchern lernt man die Texte, sondern aus dem Munde des Lehrers – heute wie vor Jahrtausenden.⁷⁰

Was Winternitz Anfang des XX Jh. beschreibt, mag nicht mehr absolute Gültigkeit behalten, wohl aber was die Belehrung der Veden betrifft. Hier wird bis heute auf jegliche Bücher verzichtet und nicht einmal werden sie für Übungszwecke benutzt. Hinzu kommt der Glaube, dass die Wirksamkeit eines gesprochenen Mantra durch eine schriftliche Fixierung verloren gehe und nur als toter Buchstabe zurückbleibe.

The Veda, as is well known, should not be written down, when written down, a mantra is truly a „dead letter“, it should only be imparted by word of mouth during initiation.⁷¹

Vor allem herrscht die feste Überzeugung, dass die Kraft, die im Wort selbst vorhanden ist, unverzichtbar für die Wirkung des Mantras sei. Das folgende Zitat fasst mit den Worten von Heinrich v. Stietencron (*1933), das Wesentliche dieses Themas zusammen:

⁶⁶ <http://www.sanskrit-lexicon.uni-koeln.de/monier/> Aufgerufen am 6. Juli 2013

car: to move one's self , go , walk , move , stir , roam about , wander (said of men , animals , water , ships , stars , &c) RV. AV.

⁶⁷ Brahṁā bezieht sich immer auf dem Gott-Brahṁā, so lange es nicht anders vermerkt.

⁶⁸ Die Hervorhebung des Satzes ist dazugefügt.

⁶⁹ (Mookerji, 1990) S.23

⁷⁰ (Winternitz, 1907) S. 31

⁷¹ (Padoux, 1992) S.xiv

Die Veden sind, genau genommen, keine heiligen Schriften, denn die Ārya um 1000v.Chr. kannten keine Schrift. Es handelt sich um mündliche Überlieferung, um eine unglaubliche Gedächtnisleistung, denn allein der Rigveda umfaßt 1028 Hymnen mit 10417 Versen und insgesamt 153826 Worten- ein Textcorpus, das mit allen Akzenten in mündlicher Form tradiert worden ist.⁷²

Diese Aufzählung lässt uns das Ausmaß der Leistung, die ein Brahmācārin erbringen muss, erahnen.

5.1 Die Gurukula Tradition

Der Weg zu einem Brahmācārin kann allein von einem als Brahmane geborenen gegangen werden. Das ist die wichtigste und unabänderliche Bedingung, denn in einer Brahmanenfamilie auf die Welt zu kommen, bringt einige Verpflichtungen mit sich.

Es gibt eine dreifache Schuld, die man als Brahmane abarbeiten muss:

Die erste gegenüber den Göttern, die zweite gegenüber den Ṛṣis und als letztes die gegenüber den Vorfahren. Die Götter werden durch Rituale beschenkt, die Ṛṣis durch das Studium der Veden verehrt und die Vorfahren durch die Geburt eines Sohnes zufriedengestellt.⁷³

In den Ritualen, die ein Brahmane tagtäglich erfüllt, wird diese Dreiheit im Hintergrund immer anwesend sein. Die Mantren, die rezitiert werden, sind entsprechend gleichberechtigt verteilt. Zum Beispiel beim Sandhyāvandana die Rituale, die vom Brahmācārin nach seiner Initiation - Upanayana, übernommen und durchgeführt werden müssen. Das Sandhyāvandana wird jeden Tag morgens vor dem Sonnenaufgang Savitr gewidmet und abends vor dem Sonnenuntergang an Sarasvatī, „die Fließende“, gerichtet.

Es soll die Sonne, die als treibende und belebende Kraft erlebt wird, beim Tagesanbruch und in der Abenddämmerung begleiten. Vieles während dieses Rituals wird in dreifacher Form verrichtet. Das *om*, das das zentrale Mantra umrahmt, wird beispielsweise dreimal drei für die Götter, dreimal drei für die Ṛṣis und dreimal drei für die Vorfahren rezitiert.⁷⁴

In dieser Arbeit soll die zweite Pflicht genauer beleuchtet werden. Wie schon erwähnt ist man den Ṛṣis durch das Studium der Veden verpflichtet, als dankbare Geste gegenüber dem geistigen Erbe, das uns von den heiligen Sehern übermittelt wurde. Das Erlernen der ältesten der Veden, des Ṛgveda, soll im Mittelpunkt stehen. Nach alter Tradition fängt dieses Unterfangen schon in der frühen Kindheit an.

Als Zeitrahmen ist die Spanne zwischen dem achten und dem sechszehnten Lebensjahr überliefert.⁷⁵ Die Zählung fängt direkt nach der Zeugung des Kindes an. Innerhalb dieser Zeitspanne soll das Ritual des Upanayana, des Einweihungsritual stattfinden, das dem Studium der Veden vorangeht. Sonst fällt derjenige

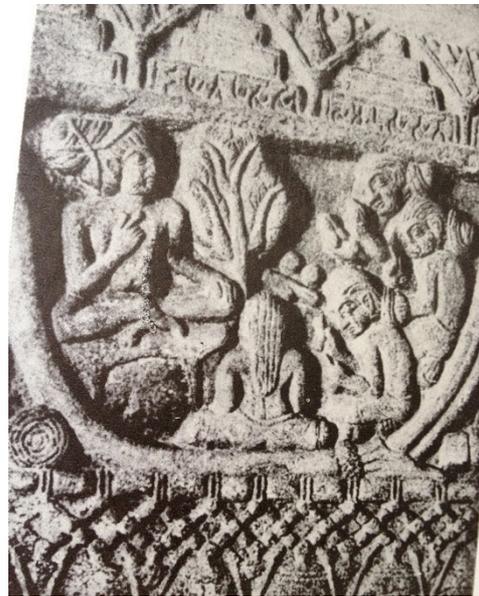


Abbildung 6: Gurupāraparya: Belehrung im Walde. 2 Jh.v. Chr. Bhārhut. Indian Museum Calcutta.

(Sivaramamurti, 1981)

⁷² (v.Stietencron, 2001) S.18-19

⁷³ Kap. The Theology of Debt. (Malamoud, 1996) S. 96

⁷⁴ (Vattakumpad, 2013)

⁷⁵ (Scharfe, 2002) S. 88-Fußnote 7

automatisch aus der Kaste der Brahmanen, in die er hineingeboren wurde, heraus und wird ein Śudra, das bedeutet, dass er innerhalb der Brahmanischen Gemeinschaft vom obersten Rang zum niedrigsten fällt.⁷⁶

Das Ritual wird in der Regel vom Vater durchgeführt. Es kann aber in manchen Fällen von einem ausgewählten Brahmācārya, dem zukünftigen Lehrer des Kindes, übernommen werden. Er wird während des Rituals wie ein spiritueller Vater für den Initiierten werden.^{77/78} Diese Beziehung zwischen Lehrer-Ācārya und Student-Śiṣya bleibt ein ganzes Leben bestehen. Der Unterricht findet ab dem Moment wo das Ritual vollzogen wird, entweder im eigenen Haus oder im Haus des Lehrers statt. Das Haus des Lehrers ist die Ācārya-Kula, obwohl die spätere Bezeichnung Guru-kula populär geworden ist.⁷⁹ Rezitiert wird in der Vedapāṭhaśālās. Für den Brahmācārin fängt ein Leben der Askese und strengen Disziplin an. Das Leben wird sich zwischen der Ausübung der täglichen Rituale, dem Lernen der vom Lehrer vermittelten Inhalte und den praktischen Alltagsverrichtungen abspielen. Die Versorgung der Tiere gehört unter anderem dazu; daher die Bezeichnung „gotra“ als Familienname:

The student or students used to live with their teacher and even if no money or other kind of payment was done they did participate, besides their studies, in household chores, “such as tending the teacher’s cows” (Scharfe 2002, 121). It is said that the family name or “gotra” in Sanskrit comes from the word “go” or cow, meaning “cowshed”. This indicates that a brāhmaṇ used to look after the cows belonging to a specific guru or to a joint family.⁸⁰

Das Wort Brahmācārin kommt zum ersten und einzigen Mal im letzten Liederkreis des R̥gveda vor: RV X.109.5.⁸¹

Er lebt als Brahmānschüler, seine Dienste verrichtend.⁸²

Das Auswendiglernen der Veden wird nicht in den Vordergrund gestellt, sondern benannt werden die Pflichten, die man als Brahmānschüler zu erfüllen hat. In diesem Sinne wird heute in den noch bestehenden vedischen Schulen gedacht. Die Aufgabe eines Brahmācārin sei an erster Stelle sich auf den Weg der Selbsterziehung zu begeben, um später der Welt dienen zu können.⁸³ Die Zeit als Brahmācārin wird von zwei Ritualen eingerahmt, zu Beginn das Upanayana Ritual, das später beschrieben wird, und als Abschluss das Samāvartana.

⁷⁶ Manu II 168 says:

“...That twice born, who not having studied the Veda, applies himself to other (and worldly study) soon falls, even while living, to the condition of a Śudra and his descendants (after him).

⁷⁷ 3. „When the teacher receives the Brahmākārin as a disciple, he places him as a foetus inside (of his body). He carries him for three nights in his belly: when he is born the gods gather about to see him.“ AV. XI 5. 3.

<http://www.sacred-texts.com/hin/sbe42/av210.htm>. Abgerufen am 5. Mai 2013

Übersetzung vom Maurice Bloomfield (1897)

⁷⁸ „The Master, welcoming his new disciple, into his bowels takes, the Brahmachāri.

Three nights he holds and bears him in this belly. When he is born, the Gods convene to see him.“

<http://www.sacred-texts.com/hin/av/av11005.htm>. Abgerufen am 5. Mai 2013

Übersetzung vom Ralph T.H. Griffith (1895)

⁷⁹ „the teacher’s house is the ācārya-kula, the expression guru-kula that later is so common is only found, among the older texts, in the Baudhāyana tradition.“ (Scharfe, 2002) S. 120

⁸⁰ (Larios, 2007) S. 28

⁸¹ „There is the word Brahmācārin occurring once in the R̥gveda [...] The passage in the R̥gveda is: ‘The Brahmācārin goes engaged in duty; he is a member of the body of the gods’ RV X 109-5. For this hymn, the author (Ṛṣi) is a Brahmāvādins (one who discourses on *Brhman*) named Juhū. From this itself we can understand that it is a very mystic hymn; I must confess that the sense is very obscure. Even the name of the author is not definite according to tradition.“ (Kunhan Raja, 1992) S. 8

⁸² (Geldner, 2008 [1951]) S. 331

⁸³ „Das Ziel des Erlernens des R̥gveda und die Jahre in dem Madham ist die Vorbereitung der Schüler für das Leben, aber viel wesentlicher ist, dass die innere Entwicklung des Kindes angeregt werden soll und überhaupt in Bewegung gesetzt.“ (Parameswaran T. , 2013)

5.2 Die Nampūtri-Brahmanen in Kerala

Die vedische Tradition ist in Südindien durch die Nampūtris, den in Kerala lebenden Brahmanen, am reinsten vertreten. Ihre Sprache ist Malayalam. Es wird vermutet, dass sich die Nampūtris, aus dem Norden kommend, in einer ersten Einwanderungswelle um das siebte Jahrhundert n.Chr., in Kerala ansiedelten.⁸⁴ Sie bildeten eine *makkattāyam*, eine patrilineale Gemeinschaft, wo bis 1933 nur der älteste Sohn ein Nampūtri- Mädchen heiraten konnte. Die restlichen Kinder mussten ein Nayar-Mädchen heiraten und wurden dadurch aus ihrer Kaste heruntergestuft. Eine solche Verbindung, *saṁbandham* genannt, wurde nicht als gültige Ehe angesehen.

Durch die strenge und gewissenhafte Art, ihre Lebensregeln zu befolgen, unterscheiden sie sich von anderen Brahmanen. Die Unterschiede werden in den 64 *anācārams* beschrieben.

Diese sind Regeln, die auf ein schlechtes Benehmen deuten. Zum Beispiel sind sie einzigartig, in dem sie über eine Art Unterkaste verfügen: die *ōtillāttas*. Das Rezitieren der Veden bleibt ihnen untersagt, weil sie ihre Reinheit verloren haben, z.B. wegen der Berührung mit dem Blut bei Chirurgen. Im Gegenteil dazu wird von der Mehrheit der Brahmanen, *ōttan* genannt, das Erlernen des Ṛgveda und der dazugehörigen Rezitation eigentlich erwartet.

Es besteht eine hierarchische Anordnung unter ihnen, an deren Spitze wir den *Nampūtiripāṭ* antreffen. Sie leben in Gruppierungen, die wie Großfamilien, *manas* oder *illams* sind.⁸⁵ Gerade ihre außerordentlich konsequente Befolgung der Tradition hat viele, an anderen Orten längst ausgestorbene Rituale durch Generationen hindurch bewahrt. Auch ihnen verdanken wir das Bewahren der mündlichen Überlieferung der Veden und vor allem des Ṛgveda.

5.3 Die vedischen Schulen

Von den vielen vedischen Schulen, die man im mittelalterlichen Kerala vermutet⁸⁶, ist nur eine übrig geblieben: Brahmāswam Madham in Thrissur. Sie wurde von einem Schüler Adi Śankaras gegründet.

Es wird vermutet, dass Adi Śankara 788 in Kaladi - Kerala geboren wurde und um 820 starb. Als Sohn eines Nampūtri Brahmanen durchwanderte er ganz Indien⁸⁷. Einer Legende zu Folge gründete er vier Madhams oder Klosterschulen in verschiedenen Gegenden Indiens, um seine Philosophie, die Advaita Vedanta, zu verbreiten. Nach seinem Tod bauten seine vier engsten Schüler wiederum vier Madhams, aber dieses Mal am gleichen Ort und unter einem gleichen Dach. So entstand in Thrissur das Brahmāswam Madham mit seinen vier integrierten Madhams:

- Thekke Madham (von Padmapada gegründet)
- Etayil Madham (von Thotakal gegründet)
- Naduvil Madham (von Sureswara gegründet)
- Vadakke Madham (von Hasthāmalaka gegründet)



Abbildung 7: Adi Śankara mit seinen Schülern.

http://en.wikipedia.org/wiki/Adi_Shankara.
Abgerufen am 21.5.2013

⁸⁴ (Narayanan, 2012)

⁸⁵ Wenn nicht anders erörtert sind die oben ausgeführten Daten dem Werk vom Frits Staal entnommen: (Staal, Nambudiri Veda Recitation, 1961)

⁸⁶ „The above evidences prove that there were many centres for Vedic learning at the southern Kerala in 13th and the 14th centuries.“(Narayanan, 2012) S. 9

⁸⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Shankara>. Abgerufen am 6. Juli 2013

Das heutige Leben in Vadakke Madham, dem „nördlichen Haus“, wird Gegenstand dieser Betrachtung sein. Obwohl das Vaddake Madham ursprünglich nur für das Lernen des R̥gveda bestimmt war, werden seit einigen Jahren zusätzlich Yajurveda und Sāmaveda unterrichtet. Normalerweise wird innerhalb viereinhalb Jahren die Saṃhitā Version des R̥gveda gelehrt und auswendig gelernt. Das Vermitteln der vedischen Inhalte findet am Vormittag statt. Am Nachmittag besuchen die Kinder eine Nachbarschule, in der sie in allen Fächern, die zu einer modernen Erziehung gehören, unterrichtet werden. Das Leben in dem Madham ist dem Klosterleben ähnlich. Die werdenden Brahmacyas müssen Vielem entsagen, was den Kindern heutzutage nicht leicht fällt. Das Essen ist karg, das Schlafen auf dem Boden hart, ihren Besitz kann man an einer Hand abzählen: einen Lendenschutz, ein Tuch als Kleidung, einen Teller, einen Becher und eine Zahnbürste. Es herrscht Ordnung und Disziplin im Alltag und zum Spielen bleibt nur eine Stunde am Tag.

Der Tag fängt um fünf Uhr morgens an, weil die Brahmanen vor dem Sonnenaufgang baden, um für das folgende Ritual, das täglich durchgeführt wird, gereinigt zu sein: das Sandhyāvandana. Am besten ist es, wenn das Ritual schon vor dem Vogelgesang stattfindet. Zu den morgendlichen Ritualen gehören der „Sonnengruß“⁸⁸, das Anbeten des Feuers und die ersten Rezitationen, die eine gebetähnliche Funktion haben, dazu.

Nach dem Frühstück fängt der Unterricht an und wird bis zum frühen Nachmittag fortgesetzt. Dann ziehen sich die Kinder um und gehen für zweieinhalb Stunden zur Schule neben an. Nach dem Besuch der „normalen Schule“ gibt es eine Stunde Spielzeit. Sobald die Sonne anfängt zu sinken, wird erneut gebadet und gebetet. Am Ende des Tages wird das Gelernte wiederholt, die Hausaufgaben erledigt, zu Abend gegessen, um schließlich gegen 21.30 Uhr schlafen zu gehen.

Die Kinder sind ungefähr sieben Jahre alt, wenn sie in die Schule kommen und es braucht etwas Zeit, bis sie sich in dieser neuen Welt, voller Entbehrung und Askese, zurechtfinden. Am Wochenende bleiben sie im Kloster und nur zweimal im Jahr dürfen sie zu ihrem Elternhaus zurück. Das Lernen findet ohne jegliche Nutzung eines schriftlichen Textes statt. Die Überlieferung der Veden war und ist eine mündliche Tradition geblieben. Diese Regel wird streng befolgt und es ist nicht erlaubt, die vorhandenen Bücher für das tägliche Üben zu benutzen. Die Texte werden unzählige Male wiederholt, bis die eingehenden Brahmanen sie beherrschen. Die Repetitionen werden mit den Fingern gezählt. Beim Lernen werden bei den Schülern Kopfbewegungen eingesetzt, eine bemerkenswerte Lernmethode, die nur bei den Nampūtiri Brahmanen, seit Jahrhunderten verwendet wird.



Abbildung 8: Lehrer und Schüler im Brāhmaswam Madham, während des Unterrichts.

Aufnahme: Ulrich-A.U. (März 2013)

⁸⁸ Der „Sonnengruß“, in Sanskrit *Sūrya Namaskāra*, ist eine Abfolge von Yogahaltungen.

„Der Sonnengruß soll die Ehrfurcht vor der Sonne und der Gottheit, tiefe Demut und Dankbarkeit diesen gegenüber zum Ausdruck bringen, was sich auch in den Haltungen (gefaltete Hände Verbeugungen) zeigt.“ <http://de.wikipedia.org/wiki/Sonnengruß>. Abgerufen am 21. Juli 2013

6 Das Upanayana Ritual

Zum Leben eines Brahmanes gehören verschiedene Rituale. Diese Rituale, Samskāras genannt, sollen wie Meilensteine seinen Lebensweg begleiten und ihn in die gewünschte Richtung lenken. Von den vielen Samskāras die bekannt sind, werden 16 als Pflicht für jeden Brahmanen angesehen.

Wichtig ist hier das siebte Ritual des Annaprāśana, die erste Speisung mit fester Nahrung. Es wird durchgeführt im sechsten Lebensmonat eines Säuglings und bildet den Übergang von der ausschließlichen Ernährung mit der Muttermilch zum Reis, der in ganz Indien als Grundnahrung gilt. Der Tag des Rituals wird unter bestimmten Gesichtspunkten, die berücksichtigt werden müssen, ausgesucht. Nachdem der Reis durch rituelle Handlungen vom Agni gereinigt worden ist, wird das Kind mit einem schützenden goldenen Ring geschmückt. Dann nimmt der Vater den Säugling auf den Schoß und gibt ihm zum ersten Mal den Reis und im Wasser gelöstes Salz.

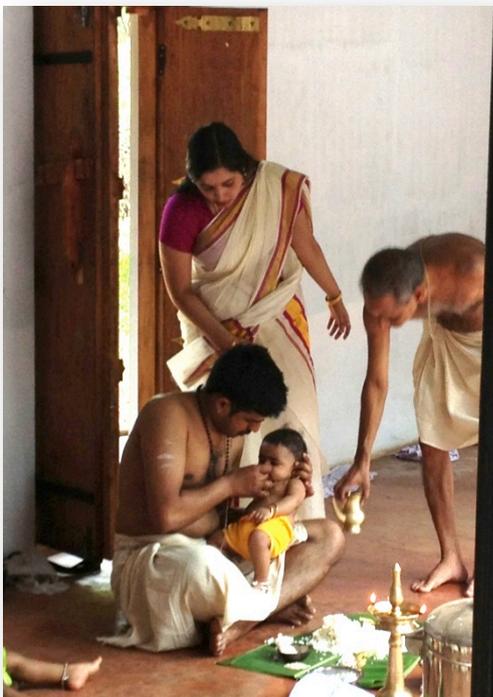


Abbildung 9: Annaprāśana, die erste Speisung mit fester Nahrung

Aufnahme: Ulrich-A.U. (März 2013)

sich bei jedem weiteren Essen zu den Männern gesellen und dadurch eine tief einschneidende Trennung von der Mutter erfahren. Manche Kinder verlassen sogar nach dem Upanayana Ritual das Elternhaus, um bei ihrem Lehrer zu wohnen. Es sind Schritte, die zur vollständigen Selbständigkeit führen sollen.

Mit diesem Akt wird der Ablösungsprozess, hin zu einem von der Mutter unabhängigen Dasein, das mit der Geburt begann, fortgesetzt. Der Vater übernimmt die Aufgabe des Ernährers und lädt das Kind ein, ein Teil der Gemeinschaft zu werden. Diese Loslösung erfährt eine Kulmination beim Ritual des Upanayana. Bei der Durchführung dieses Rituals ist das Kind etwa sieben Jahre alt, seine Haare werden geschnitten, sein Kopf kahl rasiert,⁸⁹ und mit heiligem Wasser gereinigt. Das einzuweihende Kind wird von der Mutter an dieser Stelle des Rituals erneut „gefüttert“. Es bettelt buchstäblich um Essen, da es bei der Vorbereitung auf das Ritual sehr spärliche Nahrung erhielt und vieles nicht essen durfte. Die Mutter nimmt ihren Nachkömmling auf den Schoß und „füttert“ ihn zum allerletzten Mal.

Von dem Augenblick an wird er



Abbildung 10: Das Matru-Bhojana Ritual.

www.kamat.com. Abgerufen am 21.5.2013

⁸⁹ (manchmal wird ein Haarknoten übriggelassen).

6.1 Das Gāyatrī Mantra

Das Upanayana Ritual⁹⁰ wird von den meisten Brahmanen als einer der wichtigsten Momente ihres Lebens bezeichnet. Vielleicht gründet diese Erfahrung auf der Vorstellung, dass während des Rituals der Initiand zum zweiten Mal geboren wird und den Zustand eines *dvija* erlangt.

Die Einstimmung zu diesem Geschehen wird am Vorabend durch folgende Handlungen begünstigt.

In der Nacht vor der Zeremonie wird der ganze Körper des Jungen mit einer gelben Substanz eingeschmiert. Die Schwester des Vaters gibt ihm einen besonderen gelben Stoff und ein silberner Ring wird in dem unverschnittenen Haarknoten befestigt. Danach wird er aufgefordert die ganze Nacht in absoluter Stille zu verbringen.⁹¹

Durch solche Verrichtungen wird versucht, den zukünftigen Brahmācārin in einen Zustand zu versetzen, der dem vorgeburtlichen Zustand in der Gebärmutter symbolisch ähnelt.⁹² Am nächsten Tag soll er neugeboren werden. Der Lehrer nimmt „ihn in sich“ auf und er wird „aus ihm“ während des Rituals durch das Wort wiedergeboren.⁹³ Diese Geburt ist nicht leiblich gemeint, sondern stellt den Beginn eines neuen Lebens dar.⁹⁴

Das Leben des Jungen bekommt einen neuen Inhalt, eine neue Orientierung, die sich nach der Erfüllung seiner Aufgabe als geborener Brahmin richtet. Demnach wird er mit der Vollendung des Upanayana Rituals würdig für den Unterricht, die *upadeśa*, werden. Von nun an darf er die Weisheit der Veden in sich aufnehmen und sie für die kommenden Generationen bewahren. Die Unterweisung des Lehrers beginnt innerhalb des Rituals und bildet dessen Mittelpunkt. Das Erste, was sich das Kind tief einprägen und auswendig lernen soll, ist das von den Brahmanen am meisten rezitierte Mantra: das Gāyatrī Mantra.⁹⁵

⁹⁰ „The Upanayana ceremony is to be performed in the eighth year for a Brahmin, in the eleventh year for a Kshatriya and in the twelfth year for a Vaisya. The ceremony is described in the Āśvalāyana-Gr̥hya Sutra in Kaṇḍikās 19 to 21 in the First Chapter. Then in the twenty-second Kaṇḍikā the duties of a Brahmācārin are described.“ (Kunhan Raja, 1992) S. 15

⁹¹ „The night before the actual ceremony the boy's body is smeared all over with a yellow substance (pīthī). His father's sister gives him a special piece of yellow cloth, and a silver ring is fixed in the uncut top-knot of his hair. After that he is commanded to spend the whole night in absolute silence.“ (Stevenson, 1920). Eigene Übersetzung.

⁹² „Him whom they consecrate the priests make into an embryo again“ Aitareya Brāhmaṇa I. 3 He should be bathed in water, anointed with *navanīta* or clarified butter (symbol of embryo according to the text) and purified with *darbha* or *kuśa* grass. Then collyrium is to be given in his eyes, just as it is put in the eyes of the new-born... Many features of the said ritual are still found in the *Upanayana* ceremonies which are frankly the sophisticated developments of the primitive tribal rites of initiation.“ (Bhattacharyya, 1996)

⁹³ „The spiritual significance of the details of the Upanayana ceremony is thus indicated in the Śatapatha Brāhmaṇa: ‘The teacher lays his right hand on the head of the pupil whereby he becomes pregnant with him and then in the third night the embryo issues out of the teacher and being taught the Sāvitrī obtains true Brāhmanhood. He is like a divine creature born from his teacher’s mouth’.“ (Santosh, 1930)

⁹⁴ „By Upanayana, the teacher, ‘holding the pupil within him as in a womb, impregnates him with his spirit, and delivers him a new birth.’ The pupil is then Known as a *Dvija*, ‘born afresh’ in a new existence, ‘twice-born’ (Śatapatha Brāhmaṇa xi, 5, 4).“ (Mookerji, 1990) S. xxvi

⁹⁵ „...the *Mantra* imparted to a Brahmin at the *Upanayana* is in the *Gāyatrī* metre with eight syllables a line, while the *Mantras* imparted to a *Kshatriya* and a *Vasya* at the same ceremony are in the *Tr̥stup* and *Jagatī* metres with eleven and twelve syllables a line.“ (Kunhan Raja, 1992) S. 18



Abbildung 11: Die Abdeckung bei der Belehrung des Gāyatrī Mantra.

http://photos1.blogger.com/blogger/6526/1129/1600/diksa_upanayana2.jpg. Abgerufen am 21. Mai 2013

Die Vorbereitungen, die der Belehrung des Mantras vorangehen, sind mannigfaltig und werden mit erheblichen Unterschieden in den verschiedenen Quellen erwähnt.⁹⁶ Sie werden mit großer Sorgfalt und genau bis ins kleinste Detail durchgeführt.

A.M.Stevenson ergänzt in ihrem Buch *The Rites of the twice-born*, das vorangehende Gespräch, das bei den meisten Schilderungen als Eröffnung dieses Geschehens geführt wird. Der Lehrer erkundigt sich nach dem Namen seines Schülers, um ihm anschließend einen neuen Namen zu geben. Dieser Name wird ihm zugeflüstert und gleich wieder vergessen, wie eine flüchtige Taufe erscheint dieser Moment für das neue, auf ihn wartende,

Leben.⁹⁷ Dann folgen einige knapp gefasste Fragen des Lehrers worauf der Knabe seinen Willen kundgibt. Er will sich auf den Weg zum Brahmacārin begeben und bittet den Lehrer ihn als Schüler aufzunehmen.

Der Vater des Kindes übernimmt in den meisten Fällen die Rolle des Lehrers: „Ācārya“.

Beide sitzen jetzt nördlich des Feuers, der angehende Brahmacārin gen Westen schauend, der Ācārya ihm gegenüber, nach Osten blickend. Das Kind beugt sich vor seinem Lehrer, berührt seine Füße und der Blickkontakt wird hergestellt. Es wird ein feines Tuch über beide ausgebreitet und das Mantra wird dem Kind ins Ohr geflüstert. Erst in das rechte, dann in das linke Ohr.^{98/99}

Die Belehrung findet in folgender Weise statt: Der Lehrer sagt ihm das Mantra zuerst in Viertelversen, dann in Halbversen und zum dritten Mal als Ganzes. Der einzuweihende Knabe wiederholt das Mantra bis er es auswendig kann. Früher konnten diese Repetitionen sich bis zu drei Tagen hinziehen, heute wird es meistens in einem Tag absolviert.

Das Gāyatrī Mantra wird nach seinem Metrum genannt. Es besteht aus drei achtsilbigen Versen.

RV III. 62.10

om. tat savitur vareṇyam
bhargo devasya dhīmahi
dhiyo yo naḥ pracodayāt

Dass wir des Gottes Savitar
begehrtes Licht erlangten doch,
Der unsre Bitten fördere.
[Übersetzung. Hermann Grassmann, 1876]

ॐ तत्सवितुर्वरेण्यं

भर्गो देवस्य धीमहि

धियो यो नः प्रचोदयात्

Abbildung 12: Das Gāyatrī Mantra in Devanāgarī Schrift.

⁹⁶ URL: <http://www.payer.de/dharmashastra/dharmash103.htm>. Aufgerufen am 6. Juli 2013

⁹⁷ „This is followed by the giving of a new name, when the preceptor takes the right hand of the boy into his own and asks him his old name. The guru gives him a new name, which is only uttered at the time of this particular ceremony, and then promptly forgotten, the old one alone being used.“ (Stevenson, 1920)

⁹⁸ „It is so important that no one should overhear the sound of the sacred verse, that the heads of both guru and child are now covered with a silk shawl about five yards long... In every case the priest bends forward and murmurs the sacred words into the boy's right ear [...] So sacred is the Gāyatrī that the right ear of the child, once he has heard it, becomes holy for life and can save the sacred thread itself from contamination if that be wound over it.“ (Stevenson, 1920)

⁹⁹ (Parameswaran M. , 2013)

In der Übersetzung von K.F. Geldner, kommt das Denken, das eine wesentliche Rolle auf dem Weg zum Brahmacharya spielt, zum Ausdruck.:

Dieses vorzügliche Licht des Gottes Savitr empfangen wir, der unsere Gedanken anregen soll¹⁰⁰

Die Anrufung des Hymnus wird an Savitr gerichtet, den Sonnengott. Anders als Sūrya wird in Savitr die antreibende, innewohnende Kraft der Sonne gepriesen^{101 / 102}. Das Antreiben des Denkens, das in Bewegung setzen der Denktätigkeit, wird Savitr zugeschrieben. Der Brahmacharin steht am Anfang eines Weges, der zu keinem äußeren Ziel hinführt. Er soll lernen seine Aufmerksamkeit nach Innen zu richten.^{103/104} Um ihm dies zu ermöglichen, wird das Mantra, als Werkzeug des Denkens, zur Verfügung gestellt.^{105/106}

An mehreren Stellen vor, während und nach dem Ritual, wird das Kind zur stillen Einkehr aufgefordert. Durch diese Momente der Stille, die immer wieder auftreten und ihren Höhepunkt in der Abdeckung der beiden beim Mitteilen des Mantras erfahren, wird der Blick des Kindes Schritt für Schritt nach Innen gewendet.^{107/108}

Die Bezeichnung *upanayana* beschreibt die Annäherung zum Lehrer. Etymologisch gesehen wird *upanayana* aus dem Präfix: *upa* und der Wurzel \sqrt{ni} , gebildet. In Monier-Williams, finden wir folgende Übersetzung:

[...] that ceremony in which a Guru draws a boy towards himself and initiates him into one of the three twice-born classes (one of the twelve *saṃskāras* or purificatory rites ...in which the boy is invested with the sacred thread [different for the three castes] and thus endowed with second or spiritual birth and qualified to learn the veda by heart [...]¹⁰⁹



Abbildung 13: Gruppe bei der Upanayana Ritual.

<http://sampuurna.files.wordpress.com/2010/10/dsc00570.jpg>

Abgerufen am 21. Mai 2013.

¹⁰⁰ (Geldner, 2008 [1951]) S. 410

¹⁰¹ „[...]so ist für mich kein Zweifel, daß wir hier einen Sonnengott vor uns haben, den die vedische Zeit aus der ‚anregenden und belebenden Tätigkeit der Sonne erst neu geschaffen hat.“ (Hillebrandt, 2009) S. 118

¹⁰² „Savitā is the sun or rather, to distinguish him from Sūrya, the driving force behind the sun.“ (Staal, Discovering the Vedas, 2008) S. 215

¹⁰³ „the boy should keep silence throughout the whole of these days, an interesting injunction which seems common to initiation ceremonies.“ (Stevenson, 1920)

¹⁰⁴ „Another important form of taboo is in relation to speech. After the Upanayana, the boy must not speak during his meal times at least for one year.“ (Bhattacharyya, 1996) S. 81

¹⁰⁵ ‘Mantra’ Yāska (Nirukta, vii, 3, 6) derives the word Mantra from *manana*, „thinking“, so that it means an „instrument of thought“, speech, sacred text addressed to a deity. (Mookerji, 1990) S. 2

¹⁰⁶ „Instrument of thought, speech, sacred text or speech, a prayer or song of praise.“ (Monier-Williams, 2002) S. 785

¹⁰⁷ „Transmitting the Gāyatrī mantra requires an elaborate ritual setting. For the student, it is an act of intense concentration.“ (Staal, Discovering the Vedas, 2008) S. 216

¹⁰⁸ „Vedic meditation is the product of a long process of *interiorization*.“ (Staal, Discovering the Vedas, 2008) S. 182

¹⁰⁹ (Monier-Williams, 2002) S. 201

6.2 Upavīta- „Die heilige Schnur“

Ein wichtiger Moment innerhalb des Upanayana Rituals ist, wenn die heilige Schnur, die *upavīta*, angelegt wird. Wie oben bereits erwähnt, wird der Brahmācārin durch diesen Akt zu einem zweimal Geborenen oder Dvija. Er beginnt dadurch einen neuen Lebensabschnitt und bekommt Zugang zum Vermächtnis der Brahmanen. Die Opferschnur erlaubt ihm die Veden zu erlernen und für die kommenden Generationen aufzubewahren, außerdem kann er rituelle Handlungen vollziehen.

Der Altar für die rituelle Handlung orientiert sich an menschlichen Maßstäben. So auch bei der Upavīta oder Yagnopavīta: Sie soll drei Stränge aus handgesponnener Baumwolle besitzen. Ihre Länge wird dadurch bestimmt, dass man die Fäden 96 Mal um vier Finger herumwickelt.

Die vier Finger symbolisieren, unter anderem, die vier Bewusstseinszustände, die im Leben eines Menschen vorkommen. Dieses sind das Wachsein, das Träumen, der traumlose Schlaf und die Ruhe, bei der man Brahmā am nächsten ist.¹¹⁰

Die Fäden werden rechtsherum gedreht und nach oben gezwirnt, bis sie die richtige Länge erreicht haben und anschließend verknotet werden. Der Knoten, der die drei Bänder zusammenhält, wird Brahmāgranthi genannt. Den drei Fäden werden verschiedene Bedeutungen zugeteilt. Eine der Zuteilungen ist:

- Manas, die Fähigkeit zum Denken
- Vāk, die Sprache
- Karman, die Taten.

Das Ineinanderweben der drei Fäden soll auf das harmonische Zusammenwirken dieser drei menschlichen Fähigkeiten hindeuten.¹¹¹



Abbildung 14: Das Anlegen der Upavīta

<http://www.printsasiainages.com/684378676/13032915334166b1hS3x.jpg>. Abgerufen am 21. Mai.2013.

Das heilige Band wird dem Sohn vom Vater oder dem Jungen vom Ācārya angelegt und ihn lebenslang begleiten. Selbst zum Heiraten ist die heilige Schnur notwendig. Falls die Schnur reißen sollte, muss sie in absoluter Stille und mit Zurückhaltung des Atmens entfernt und ersetzt werden. Währenddessen soll das Gāyatrī Mantra rezitiert werden.¹¹²

Normalerweise hängt die Schnur über der linken Schulter des jungen Brahmācārin. Bei Kremationen wird sie auf der rechten Schulter getragen und wird Prācināvītī genannt. Während des Badens oder falls man austreten muss, wird sie um den Nacken herum oder um das rechte Ohr gewickelt und heißt Nivītī.

Die Upavīta dient unter anderem als Erinnerung an den begonnenen Weg zum Brahmā und die damit aufgenommene Verantwortung gegenüber den Pflichten eines Brahmanen. Eine Verantwortung, die bestehen bleibt auch nachdem der Dvija seine brahmanische Erziehung vollendet hat.

Der Abschluss seiner Klosterzeit wird durch das Ritual des Samāvartana oder des Rückkehr nach Hause gefeiert. Damit wird dem dazugehörigen Zölibat ein Ende gesetzt und dem gewordenen Brahmācārya die Möglichkeit gegeben eine Familie zu gründen.

¹¹⁰ (Stevenson, 1920) S. 31

¹¹¹ (V.K.Narayanan, Interview durchgeführt in Aloor-Kerala. März 2013)

¹¹² (Stevenson, 1920) S. 33

7 Zusammenfassung:

In einer Zeit, in der „Bewusstsein“ großgeschrieben wird, fangen wir an die Folgen unserer Taten zu hinterfragen. Bis jetzt sind alle Bemühungen auf das Verständnis der heutigen und der zukünftigen Zeit gerichtet. In unserem schnellen Lauf nach vorne ist uns unser eigener Ursprung immer mehr abhanden gekommen. Unseren Fortschritt verdanken wir, einer Jahrtausende alten Vergangenheit. Wir wären schlichtweg nicht das, was wir sind, ohne den ungeheuren Einsatz, den Millionen von Menschen vor uns und für uns geleistet haben. Diese Tatsache stärkt meine Überzeugung, dass zu unserer bekannten Globalisierung, die in einem eher „räumlichen“ Rahmen ihren Ausdruck findet, eine „zeitliche“ Globalisierung hinzugefügt werden muss. Wir werden ohne diesen zeitlichen Aspekt niemals die Weite des Blicks erreichen können, die wir benötigen, um wirklich globale Menschen zu werden. Man kann jedoch beobachten, dass sich anstatt dem Interesse für unsere eigenen Wurzeln ein rasanter Verlust des Sinns und der Zweckmäßigkeit für alles Vergangene breitmacht. Die Beschäftigung mit alten Kulturen und vor allem mit alten Sprachen wird zur Seltenheit. Dieser Gedanke, obwohl vor Jahrtausenden erdacht, hat deshalb nicht an Aktualität verloren:

Science does not smile on those who neglect the ancients.
Bharṭṛhari¹¹³

Bharṭṛharis Worte wurden als Kriterium für die Auswahl der vorliegenden Arbeit gewählt, die sich mit der mündlichen Überlieferung der Veden beschäftigt. In Anbetracht der Tatsache, dass nicht nur unsere Kultur im Zeitalter der neuen Medien einen Sprachverlust erlebt, ist die Leistung der Brahmanen besonders bemerkenswert.

Die Überlieferung der Veden ist eine der wenigen noch vorhandenen Traditionen, in denen das Weiterleben von kulturprägenden Inhalten mittels der mündlichen Sprache erfolgt. Das Weitergeben vom kulturellen Gut findet nicht wie üblich in Druckform statt, sondern durch das gesprochene Wort selbst. Die Sprache wird nicht nur als Kommunikationsmedium verwendet, sondern die „Oralität“ der Sprache wird genauso berücksichtigt. Das Sprechen ist eine für die normale Entwicklung des Menschen, bis in die Gehirnfunktion hinein, notwendige Tätigkeit. Eine andere Facette des Sprachlichen, die Stimme, wird ebenfalls miteinbezogen. Sie verleiht der Sprache eine klangliche Komponente. Der Klang der Sprache ist ein wichtiges Element innerhalb der mündlichen Tradition der Veden. Da es sich um heilige Texte handelt, soll die Stimme auf keinen Fall die Rezitation mit individueller und persönlicher Färbung prägen. Stattdessen ist die Betonung der Texte exakt vorgegeben und auf das Äußerste zu befolgen. Die unterschiedlichen Arten des Rezitierens, bezüglich der Betonung des Textes, haben zu der Gründung der verschiedenen Schulen geführt.

Außerdem haben wir die Erhaltung der vedischen Sprache der von den Brahmanen gepflegten Tradition zu verdanken. Ohne die Leistung der Brahmanen würde die vedische Sprache nicht mehr Teil der heute noch gesprochenen Sprachen sein, wenn auch nur in ritueller Form vorhanden. Schließlich verfügt die Indologie aufgrund der erfolgten, exakten Überlieferung der Texte über einen Fundus für ihre Forschung, der an Zuverlässigkeit einzigartig ist.

¹¹³ *anupāṣiṭavrddhānām vidyā nātīprasṭdatī*
(Staal, *Discovering the Vedas*, 2008) S. 300

8 Literaturverzeichnis

Agrawala, V. S. (1963). *The Thousand-syllabled Speech*. Varanasi, Indien: Bhargava Bhushan Press, Varanasi.

Bhattacharyya, D. N. (1996). *Ancient Indian Rituals and their Social contents*. New Delhi, Indien: Manohar Pub.

Chaubey, B.B. (2009). *Āśvalāyana Saṃhitā of the Ṛgveda*. New Delhi, Indien: Indira Gandhi National Centre for the Arts.

Ebbinghaus, H. (1992). *Über das Gedächtnis*. Darmstadt, Deutschland: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Eidlitz, W. (1957). *Der Glaube und die Heiligen Schriften der Inder*. Olten, Schweiz: Walter-Verlag.

Geldner, K. F. (2008). *Rig-Veda Das heilige wissen Indiens* (Erstausgabe: Cambridge, Massachusetts Harvard University Press 1951 Ausg.) Wiesbaden, Deutschland: Marix Verlag.

Haug, M. (1871). *Brahma und die Brahmanen*. München: Königl. Akademie .

Hillebrandt, A. (2009). *Vedische Mythologie* (Erste Ausgabe 1910 Ausg.) Aachen, Deutschland: Shaker Verlag.

Kunhan Raja, C. (1992). *Education in Ancient India*. New Delhi, Indien: Cosmo Publications.

Larios, B. (2007) The Svāmī Muktānanda Vedaśālā, reconstruction and preservation of Vedic tradition and identity in modern India. *The Svāmī Muktānanda Vedaśālā, reconstruction and preservation of Vedic tradition and identity in modern India*. Laussane, Fribourg, Schweiz.

Lehmann, T. (2002) *Sanskrit für Anfänger*. Heidelberg, Deutschland: Abt. Klassische Indologie, S.A.I. Univ. Heidelberg.

Malamoud, C. (1996). *Cooking the World*. India: Oxford University Press.

Malik, S. (1999). *Dhvani*. New Delhi, India: Indira Gandhi National Centre for the Arts.

Monier-Williams, M. (2002). *Sanskrit-English Dictionary* (First Published 1899 Ausg.) Delhi, Indien: Motilal Barnasidass Publishers.

Mookerji, R. (1990). *Ancient Indian Education: Brahmanical and Buddhist*. Delhi, India: Motilal Banarsidass Publ.

Mukhopadhyaya, S. (1999). *Importance of Sound in the Tradition of Vedic Chanting*. (Artikel). New Delhi, India: Indira Gandhi National Centre for the Arts.

Mylius, K. (1988). *Geschichte der Altindischen Literatur*. Deutschland: Scherz Verlag.

Narayanan, V. (2012). *Thrissur Brahamswam Madham*. Kerala

- Padoux, A. (1992). *Vāc*. Delhi, India: Sri Satguru Publications.
- Parameswaran, M. (21. März 2013). Oral Tradition of the Vedas. (S. Ulrich-A. U., Interviewer) Kottakkal, Kerala, India.
- Parameswaran, T. (19. März 2013). (S. Ulrich.-A. U., Interviewer, & S. Ulrich.-A. U., Übersetzer) Trishur, Kerala, Indien.
- Patton, L. L. (2005). *Bringing the Gods to Mind*. Berkeley and Los Angeles, USA: University of California Press.
- Rau, W. (2002). *Bhartṛharis Vākyapadīya*. Stuttgart, Deutschland: Franz Steiner Verlag.
- Santosh, K. D. (1930). *The educational system of the ancient Hindus*. Michigan, USA: The author Press.
- Sivaramamurti, C. (1981). *Rishis in Indian Art and Literature*. New Delhi, Indien: Kanak Publications.
- Śastri, C. (3. Mai 2013). *The Tandyamahabrahmana Belonging to the Sama Veda with Commentary of Sayanacharya*. <http://archive.org/details/TheTandyamahabrahmanaPartII>. Abgerufen am 3. Mai 2013
- Scharfe, H. (2002). *Education in Ancient India* (Bd. 16). Leiden, Holland: Handbuch der Orientalisten 16.
- Staal, F. (2008). *Discovering the Vedas*. India: Penguin Books.
- Staal, F. (1961). *Nambudiri Veda Recitation*. The Hague, Netherlands: Mouton & Co .
- Stenzler, A. F. (1876-78). *Pāraskara: Indische Hausregeln*. (Bd. Band 2). Leipzig: Brockhaus.
- Stevenson, M. S. (1920). *The Rites of the twice-born* . London, England: Oxford Univ. Press.
- v.Stietencron, H. (2001). *Der Hinduismus*. München, Deutschland: C.H.Beck Verlag.
- Vattakumpad, N. (20. März 2013). (S. Ulrich-A. U., Interviewer) Aloor, Kerala, India.
- Winternitz, M. (1907) *Geschichte der indischen Literatur*. Leipzig, Deutschland: C.F.Amelangs Verlag.
- Witzel, M. (2003). *Das alte Indien*. München, Deutschland: C.H. Beck Verlag.
- Witzel, M. (2007). *Rig-Veda Das heilige Wissen*. Deutschland: Verlag der Weltreligionen.